

Studienreise mit
Fachkräfteaustausch
nach Skandinavien
vom 30.Juni 2022
bis 06.Juli.2022



Tagebuch und Reiseeindrücke

Inhalt

<i>Vorwort.....</i>	<i>1</i>
<i>Tagesbericht 30.06.2022 Ankunft in Schweden.....</i>	<i>1</i>
<i>Tagesbericht 01.07.2022 Willkommen in Stockholm.....</i>	<i>5</i>
<i>Tagesbericht 02.07.2022</i>	<i>9</i>
<i>Ein Tag in Uppsala.....</i>	<i>9</i>
<i>Tagesbericht 03.07.2022</i>	<i>15</i>
<i>Vom mittleren Osten nach Südschweden.....</i>	<i>15</i>
<i>Tagesbericht 04.07.2022</i>	<i>19</i>
<i>Über die Ostsee von Vadstena bis Birkerød.....</i>	<i>19</i>
<i>Tagesbericht 05.07.2022</i>	<i>23</i>
<i>Abschluss in Kopenhagen.....</i>	<i>23</i>

Vorwort

Nicht zuletzt die Zeit der Pandemie mit ihren Einschränkungen hat gezeigt, dass die Gesellschaft und damit auch die Kirchen in ihrer pastoralen Arbeit vor der großen Aufgabe stehen, mit einer Vielzahl von Veränderungen umzugehen. Hierzu sind neue Sichtweisen, Anregungen und Impulse in allen Bereichen gefordert. Verbunden mit der Idee, neue Impulse für die eigene Arbeit und die deutsche Jugendpastoral zu gewinnen, organisierte die Arbeitsstelle für Jugendseelsorge (afj) zusammen mit dem Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken e.V. eine Studienreise mit Fachkräfteaustausch nach Skandinavien. Fachkräfte verschiedener jugendpastoraler Handlungsfelder bereisten gemeinsam im Zeitraum vom 30. Juni bis 06. Juli 2022 die beiden skandinavischen Länder Schweden und Dänemark. Hierbei stand der Besuch von katholischen Einrichtungen sowie die Begegnung mit Verantwortlichen vor Ort im Fokus.

Trotz der geringen Größe sowohl in Schweden (katholisch: 1,15%) als auch in Dänemark (katholisch: 0,8%) ist die katholische Kirche in Skandinavien durch eine große Vielfalt gekennzeichnet. Einerseits prägt die Tendenz zur Säkularisierung diese Region. Andererseits nehmen die Zahlen der Kircheneintritte in Skandinavien im Gegensatz zu Deutschland zu. Charakteristisch für katholische Kirche in Schweden ist das Bild einer „Kirche der Migration“. Insbesondere einwandernde Gruppen aus allen Teilen der Welt sowie zu einem geringeren Teil Konversionen zum katholischen Glauben prägen das Gemeindeleben. In Dänemark lässt sich ebenfalls ein Zulauf zur katholischen Kirche durch verschiedene Migrationsbewegungen feststellen. Neben der daraus entstehenden sprachlichen und kulturellen Vielfalt prägen große räumliche Distanzen und besondere klimatische Bedingungen die Kirche vor Ort und stellen die pastorale Arbeit vor Herausforderungen.

Zugleich liegt hierin jedoch auch die Chance, neue Konzepte und Wege in der Gestaltung des Gemeindelebens zu beschreiten oder wie es eine Stimme aus der Gruppe formulierte: *„Sie haben nicht nichts, sie haben viel, sind aber klein!“* Ziel dieser Reise war es daher, den eigenen Blickwinkel zu verändern, um neue Impulse und Anregungen für die katholische Jugendarbeit in Deutschland zu gewinnen. Insbesondere Fragen um das eigene Rollenverständnis, die Rolle von Kirche und Jugend in der Gesellschaft als auch der zukünftige Weg jugendpastoraler Arbeit in Deutschland wurden angesprochen.

Die Reise wurde seitens der organisierenden Institutionen von Marisa Grummich, Referentin für missionarische und diakonische Pastoral und Stabstelle Geschäftsführung/ Projektscouting des Bonifatiuswerkes, Sonja Lexel, Referentin für jugendpastorale Bildung bei der Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der Deutschen

Bischofskonferenz und Stefan Raab, Referent für Politische Bildung bei der Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz, begleitet.

Die folgenden Beiträge zeigen die Ansichten und Einsichten, welche die Teilnehmenden während ihrer Reise in Begegnung mit Menschen, Religionen und Institutionen gewonnen haben. Eine Kirche im Umbruch ist auch eine Kirche im Aufbruch in eine neue Zeit. In diesem Sinne können die folgenden Berichte Impulse für Engagierte in der Jugendpastoral sein und anregen, Kirche und Jugendpastoral in Deutschland offen für das Neue und mutig für Veränderungen aktiv mitzugestalten.

Tagesbericht 30. Juni 2022

Ankunft in Schweden

7:00 Uhr: Unsere Wecker klingeln in Köln und Aschaffenburg. Wir packen noch die letzten Sachen in unsere Koffer und los geht's. Mit der Straßenbahn geht es zum Hauptbahnhof, von wo uns die Deutsche Bahn heute tatsächlich pünktlich zum Flughafen bringt. Am Flughafen in Frankfurt suchen wir nicht nur die anderen Teile unserer Gruppe, sondern auch den „Gepäckaufgabeautomaten“ und das richtige Gate. Während sich unser Abflug in Frankfurt verzögert, ist die Münchener Reisegruppe bereits in Stockholm angekommen.



Abflug von Frankfurt nach Stockholm (Foto: Michael Jansen)

17:00 Uhr: Nach kleinen Turbulenzen sind wir froh, wieder festen Boden unter den Füßen zu haben und nach und nach treffen sich unsere kleinen Gruppen zu einer großen Gruppe an der Bushaltestelle am Flughafen in Stockholm zusammen. Unser kleiner Privatbus bringt uns zu unserer ersten Station: der katholischen Gemeinde Sankt

Eugenia Stockholm, wo hinter dem unscheinbaren Eingang schon duftende Pizza auf uns wartet 🍕.

Beim gemeinsamen Essen lernen wir uns gegenseitig kennen und kommen in einen Austausch über unser Leben und über unseren Glauben. Nach der wohlverdienten Stärkung zeigt uns Pater Dartmann die Kirche sowie die Räume der Gemeinde und erzählt auch etwas zur Historie der katholischen Kirche in Schweden und in Stockholm. Einprägsam war für uns die große Vielfalt aus 80 Nationalitäten in der Stockholmer Gemeinde sowie der Diasporastatus der Katholiken im Land und in der Hauptstadt, die jeweils nur circa 1 % der Bevölkerung ausmachen.



Pater Dartmann führt durch seine Gemeinde (Foto: Michael Jansen)

Überraschend war für uns auch die rege Teilnahme an den Sakramenten wie z.B. der vierfachen Eucharistiefeier am Sonntag und die große Nachfrage nach der Beichtgelegenheit durch zahlreiche Gemeindemitglieder. Ein bedeutender Unterschied zur katholischen Kirche in Deutschland ist, dass es hier in Schweden keinen Religionsunterricht an den Schulen gibt, sondern der Religionsunterricht von der Gemeinde und deren Ehrenamtlichen übernommen wird.

Eine weitere Besonderheit:

Der gesamte Staat Schweden ist eine einzige Diözese. Ganz schön verrückt, allein in unserer Reisegruppe sind schon acht deutsche Diözesen vertreten! Nach dem kleinen Rundgang kommen wir nochmal mit Allen zusammen und die jungen Gemeindemitglieder sprechen mit uns ganz offen über ihren Glauben und ihr

Gemeindeleben. Begeistert berichten sie von dem guten Zusammenhalt untereinander und darüber, welche bedeutende Rolle der Glaube in ihrem Leben spielt.



Junge Mitglieder der Gemeinde Sankta Eugenia (v.l.): András Belina, Clara Silverswärd Dahlgren, Sara Cazzanelli, Irvin Homen, Oscar Lidholm (Foto: Miriam Großmann)

In einer lockeren Fragerunde kommen wir daraufhin noch in einen gemeinsamen Austausch. Die jungen Erwachsenen übernehmen zahlreiche Aufgaben in der Gemeinde, wie zum Beispiel Dienste während der Messe (Messdiener- oder Küsterdienste) und tragen das Leben der Gemeinde mit. Mehrere junge Leute sind außerdem für den Katechismusunterricht für verschiedene Jahrgangsstufen zuständig und bieten Bibelstunden für die Kinder an. „It feels like coming home“ erzählt Clara, wenn sie über ihre Gemeinde spricht. Die Jugendlichen erzählen begeistert von der Gemeinschaft in der student group, die nicht nur aus Studierenden, sondern auch aus anderen „Junggebliebenen“ besteht, die diese Gruppierung nicht missen möchten. Sie teilen nicht nur das Spiritual-Food, sondern auch immer wieder kulinarische Kostbarkeiten miteinander und verbringen regelmäßig die Sonntagabende nach der Messe gemeinsam. Und auch unter der Woche nach dem Werktagsgottesdienst wird an manchen Abenden der schöne Innenhof der Kirche zum Treff- und Austauschpunkt. Unter den jungen Leuten sind sowohl Konvertierte als auch Menschen, die gläubig waren, dann den Glauben verloren und nun wieder zurück zum Glauben gefunden haben.

Erfüllt von vielen neuen Eindrücken und voller Dankbarkeit für einen schönen ersten Abend fahren wir um 21:33 Uhr mit dem Bus in unsere erste Unterkunft.



Willkommen in Stiftsgården Marielund (Foto: Miriam Großmann)

Unsere Herberge ist ein wunderbar idyllischer Ort mitten in schönster Natur.

Wir freuen uns schon auf den morgigen Tag.

Michael Jansen & Miriam Großmann

Tagesbericht 01. Juli 2022

Willkommen in Stockholm

Der Tag in Stockholm war geprägt von motivierenden und informativen Gesprächen mit Vertreterinnen und Vertretern der Diözese Stockholm über die katholische Kirche und die Jugendpastoral in Schweden.

In Stockholm durften wir diese Gesprächspersonen treffen:

<i>Kaj Engelhardt</i>	<i>Leiter der Kommission für interreligiösen Dialog</i>
<i>Robel Domenico</i>	<i>Leiter der Geschäftsstelle der SUK, den Jungen Katholiken Schwedens</i>
<i>Elin Jönsson</i>	<i>Referentin für Jugendpastoral der Diözese Stockholm</i>
<i>Jim Lagerlöf</i>	<i>vom Zentrum für Katholische Pädagogik, KPN</i>
<i>Marie Eidem</i>	<i>Leiterin der Caritas Mötesplats in Stockholm</i>
<i>Julius Ntobuah</i>	<i>kam selbst als Flüchtling nach Schweden und arbeitet nun in einem Projekt für Geflüchtete</i>
<i>Achim Schwarz</i>	<i>„Praktikant im Norden“, der einen Freiwilligendienst über das Bonifatiuswerk absolviert</i>

Vorab ein paar informative Daten und Fakten:

Das Bistum Stockholm umfasst die gesamte Fläche Schwedens, etwa 445.000 Quadratkilometer und hat etwa 104.000 Mitglieder, was ungefähr 1,15% der Bevölkerung entspricht. Es gibt 44 Pfarreien, 164 Priester, 164 Ordensleute und 12 Diakone. Die katholische Kirche in Schweden ist eine Einwandererkirche, von den 24 unterschiedlichen Riten, die es in der Weltkirche gibt, kommen sieben in Schweden vor, wie zum Beispiel der chaldäische Ritus, den wir am Sonntag kennenlernen sollten.

Die Zahlen lassen es vermuten: die schwedische katholische Kirche ist geprägt von weiten Wegen, sehr divers und wird stark von ehrenamtlichem Engagement getragen.

„Der Hirte soll riechen wie seine Schafe und das tut der Bischof“, so Kaj Engelhardt. Stolz ist die katholischen Bevölkerung in Schweden (diejenigen, die wir getroffen haben) auf ihren Bischof. Bischof Arborelius ist der erste Schwede in diesem Amt, vorher waren die Bischöfe Stockholms Ausländer. Seit wenigen Jahren ist er sogar Kardinal.

Besuch des Johannes-Paul-Zentrums

Im Johannes-Paul-Zentrum in Stockholm arbeitet, neben sechs Priestern und einer Ordensschwester, Elin Jönsson, die Referentin für Jugendpastoral. Sie ist die erste bezahlte Mitarbeiterin in dieser Stelle. Zu ihren Aufgabenbereichen gehören die Themen Pilgern, Berufung und auch die Übergänge im Leben junger Menschen, wie z.B. „Schule, und dann...“.



Elin Jönsson berichtet über ihre Arbeit in der Jugendpastoral (Foto: Stephan Raab)

Ihr ist es wichtig, den persönlichen Werkzeugkoffer von jungen Menschen zu vergrößern, ihnen „Werkzeuge“ mit zu geben, wie sie mit den unterschiedlichen Situationen in ihrem Leben (besser) zurechtkommen. Mit diesem Ziel organisieren sie die Fahrt zum Weltjugendtag, machen Angebote für junge Erwachsene oder übersetzten „Christus vivit“ ins Schwedische, mit Tipps für die Jugendarbeit im Anschluss an die einzelnen Kapitel. Ein weiteres Projekt ist „HAMNEN“, eine Hotline, die im September 2021 gestartet ist. Hier können alle anrufen und Menschen finden, die zuhören.

Zitat von Elin: „We are looking for how to listening to young people“. Derzeit wird die Hotline zahlreich genutzt. Die Werbung dafür ging durch die örtliche Kirchenzeitung und Flyer an Hauptamtliche und Jugendliche in der Umgebung.

Ein anderer Teil der Jugendpastoral in Schweden wird von der **SUK** (Sveriges Unga Katoliker <https://www.suk.se/>) abgedeckt. Der einzige katholische Jugendverband wurde schon 1934 durch den damaligen Bischof initiiert und hat 2500 Mitglieder, Tendenz steigend, wie in der katholischen Kirche insgesamt. Die SUK organisiert mit ein bisschen hauptamtlicher Unterstützung Camps mit Firmlingen und Kommunionkindern und Ferienfreizeiten; sie bilden Gruppenleitungen aus, organisieren die Fahrt zum WJT mit und geben viermal jährlich die Zeitschriften „Sanctus“ und „Angelus“ heraus: Mitgliederzeitschriften für die 6-12-jährigen und für die Älteren. Robel präsentierte uns mit Bildern und Videos die Jugendarbeit des Jugendverbandes in Schweden.



Jim Lagerlöf mit einigen Exemplaren des Jugendmagazins Angelus (Foto: Simone Wosniok)

Unterstützt wird die Jugendpastoral in Schweden auch vom **Katechetisch-pädagogischen Zentrum** (KPN <https://kpn.se/>). Da in Schweden Staat und Kirche streng getrennt sind, findet katholische religiöse Bildung nur innerhalb der Gemeinden statt. Diese unterstützt das KPN mit Büchern, Fortbildungen für Tätige in der Katechese sowie in Jugendleitungen. Ebenso bieten sie in Kooperation mit einer Art Volkshochschule in Schweden Bildungsprogramme für alle Erwachsenen an, die ihr Wissen über den Glauben vertiefen wollen. Für Jim Lagerlöf geht es in seiner Arbeit um mehr als die Vermittlung von Wissen: für ihn geht es in der Glaubensvermittlung auch darum, Gemeinschaft entstehen zu lassen, sozial aktiv zu sein und durch die Liturgie am Glauben teilzuhaben.

Zitat Jim: „The main issue of us is to bring joy“

Nach der Präsentation im Johannes-Paul-Zentrum und dem gemeinsamen Essen mit Kaj Engelhardt, führte er uns noch ein wenig durch die Straßen der Stockholmer Altstadt

Gamla Stan bis zur Caritas Mötseplats, wo wir bereits mit Eis und Erdbeeren erwartet wurden.

Besuch des Caritas Mötseplats

*Freude bringen möchte auch Marie Eidem, die einzige hauptberufliche Mitarbeiterin der **Caritas Mötseplats**, der Caritas Einrichtung in Stockholm. Zitat von Marie: „We see Christ in everyone who visits us!“*

Sie, Julius und ihr Volontär Achim haben uns erzählt, wie ein Tag in der Einrichtung aussieht, in die jeder kommen kann, der Hilfe braucht. Aktuell beschäftigen alle drei die vielen geflüchteten Menschen aus der Ukraine. Eine Caritas Einrichtung in Schweden arbeitet ebenso wie die Caritas in Deutschland auch in vielfältigen internationalen Hilfsprojekten mit. Spannend war das Gebäude, in dem die Caritas Mötseplats untergebracht ist und ihre Hilfsangebote macht: der große Raum, mit Möglichkeit zum Essen, zum Beraten, für das Zusammensein und mit der Spielecke für Kinder ist geprägt von zwei großen Fensterfronten, einmal hinaus mit Blick auf eine der wenigen katholischen Kirchen und einmal nach innen ins Gebäude mit Blick auf den Tanzbereich eines Clubs. Die Caritas in Schweden wirkt auf der einen Seite nach innen, mit vielen Freiwilligen in den Gemeinden und auf der anderen Seite in die Gesellschaft und bietet Unterstützung für jeden Hilfebedürftigen in Stockholm. Achim gefällt am besten, dass die Menschen, die zu ihnen kommen auch anderen wiederum helfen und sich an der Arbeit im Zentrum beteiligen. Die gemeinsame Arbeit passiert immer auf Augenhöhe.

Zitat Achim: „Manchmal kann ich gar nicht erkennen, wer jetzt der Freiwillige aus der Gemeinde ist und wer der ist, der Hilfe sucht. Eben wurde noch beraten in irgendwelchen Formulareisen, dann hilft der, der die Beratung bekommt, beim Übersetzen für einen anderen.“



Gemeinsamer Austausch mit Marie Eidem im Caritas Mötesplats (Foto: Stephan Raab)

Nach den Besuchen in den beiden Einrichtungen hatten wir noch die Gelegenheit die Stadt auf eigenen Faust zu erkunden und das gute Wetter zu genießen. Danach haben wir den Abend wieder am See in Marielund verbracht und uns über die Erfahrungen des Tages ausgetauscht.

Simone Wosniok, Kirsten Schmitz & Barbara Pabst

Tagesbericht 02.Juli.2022

Ein Tag in Uppsala

Nach dem Frühstück um 8:30Uhr brachte uns der Bus von Marielund nach Uppsala. Es wird ein langer Tag mit Gesprächen im Newman-Institut, dem Eriksdom zu Uppsala und am Abend ein Gespräch mit unseren Gastleuten Gunnar und Ann Silow in Marielund.

In Uppsala angekommen, besuchten wir zuerst das Newman-Institut. Dies ist die einzige katholische Hochschule des Nordens. Dort wurden wir begrüßt von Pater Philip Geister SJ, sowie Ricarda Clasen, Projektkoordinatorin für das deutsche „Praktikum im Norden“

in Zusammenarbeit mit dem Bonifatiuswerk, und Sonja Ehrenfried, die als Ehrenamtliche für das Institut arbeitet. Nach einer kurzen Vorstellungsrunde scherzte Pater Geister, dass die katholische Kirche in Schweden nicht besonders organisiert sei, oder er zumindest trotz vieler Jahre im Land, noch keine klaren Organisationsstrukturen erkennen könne. Anschließend hieran erklärte er weiter, dass Institut macht keine Jugendarbeit, sondern arbeitet mit jungen Erwachsenen bzw. mit den Studierenden des Institutes. Diese Studierendenschaft ist vielfältig wie das religiöse Leben in Skandinavien an sich. Hierzu wurde später im Gespräch noch mehr berichtet. Aufgrund der geringen Größe, da gerade einmal 1% der Bevölkerung in Schweden katholisch sind, ist nach den Erfahrungen des Hochschulleiters die katholische Kirche kaum sichtbar oder erscheint für die schwedische Gesellschaft relevant. Zwar gibt es in Uppsala eine „Student Group“ in der Pfarrei, aber eine katholische Hochschulgemeinde im klassischen Sinne existiert an der Universität nicht. Außerdem betonte der Leiter, dass hier keine pastoralen Mitarbeiter ausgebildet werden, da schlichtweg in Schweden kein Arbeitsmarkt für theologische Abschlüsse existieren würde. Zwar wurde in den Räumlichkeiten des Institutes ein Priesterseminar eingerichtet, die drei Seminaristen, sprich Priesterkandidaten, wurden wegen der geringen Nachfrage jedoch nach Spanien geschickt, um dort zu studieren.

Erstaunlich ist auch wie der Sozialstaat immer mehr versucht, soziale Aufgaben der Kirche zu übernehmen, um die Trennung von Kirche und Staat voranzutreiben. Eine Anekdote verdeutlicht den Trend zur Säkularisierung, wirft aber auch Gründe zum Nachdenken auf. Pater Geister beschreibt, wie das katholische Institut potentielle neue Mitarbeitende im Vorstellungsgespräch nicht fragen dürfe, ob sie selbst gläubig sind.



Institutsleiter Pater Geister über die Arbeit des Newman Institut (Foto: Stephan Raab)

Trotz dieser Umstände zeigten sich die Verantwortlichen während unseres Besuches sehr optimistisch. So betonten unsere Gesprächspersonen vor Ort, dass der Begriff „Diaspora“ in Skandinavien nicht bekannt sei oder in den Worten von Pater Geister: „Wir sehen es nicht so! Die wichtigste Frage ist nicht die nach der Größe der Gruppe von katholischen Mitgliedern, sondern der Intensität des Glaubens und Nachfrage nach Angeboten.“ In diesem Sinne beschrieben unsere Ansprechpersonen den Zweck des Institutes darin, die intellektuelle Tradition des Christentums zu pflegen und als Ort des Dialoges und des Austausches zu wirken. Viele der Studierenden haben einen anderen beruflichen Hintergrund und studieren neben dem Beruf. Selbst nicht gläubige Menschen nehmen hier ein Studium auf, um Antworten zu finden, was den Menschen als Menschen ausmacht, als Fragen nach dem Sinn des Lebens oder dem Leben nach dem Tod. Hierzu zählen viele aus Technik und Naturwissenschaften, welche oft erzählen in diesen Fragen mit ihrem bisherigen Wissen nicht weiterzukommen. Daher suchen sie eine theologische Ergänzung. Um den individuellen Interessen der Studierenden gerecht zu werden, besteht die Möglichkeit verschiedene Seminare zu bündeln, um hieraus einen Abschluss zu erhalten. Insgesamt waren während unseres Besuches, 320 Kursbelegungen bekannt, was etwa 60-70 Studierenden entspricht. Diese werden von 10 Festangestellten sowie etwa 40 freien Dozierenden betreut, was die Diversität der angebotenen Lerninhalte weiter erhöht.

Nach diesen Erläuterungen berichtete Sonja von ihrer Zeit als Praktikantin am Newman Institut. Begeistert erzählte sie davon, dass kein Tag wie der andere hier gewesen ist. Mal war es Arbeit im Büro, dann ging es in den Wald, dann wieder zu Renovierungsarbeiten. Die Vielseitigkeit zwischen Gemeinde, Bildungshaus, Büro der Land- bzw. Waldwirtschaft (das Institut bewirtschaftet einen eigenen Wald) mache die Arbeit besonders spannend, sodass Sonja nach dem Praktikum als Erasmus Studentin nun ehrenamtlich nach Uppsala zurückgekehrt ist. Trotz der vielen Herausforderungen zeigten sich unsere Ansprechpersonen optimistisch oder in den Worten von Pater Geister: „Wir versuchen, die Diversität und das Chaos hier als Chance zu sehen.“ Besonders die katholische Kirche hier, meint der Geistliche, sei eine „Kirche der Migration“, mit 90% Einwanderung und 10% Konversionen. Viele Laien übernehmen hier wichtige Aufgaben in der Jugendarbeit, da es hier keine Stellen in Jugendreferaten wie in Deutschland gibt. Zufrieden zeigt sich der Pater jedoch vor allem mit seinem Bischof, der trotz seines hohen Amtes immer zugänglich und nahe an den Menschen, seinen Priestern und Ehrenamtlichen ist.

Praktikum im Norden

Wer selbst einmal die pastorale Arbeit in Skandinavien erleben will, dem bietet das „Praktikum im Norden“ die einmalige Möglichkeit, das Leben in Skandinavien und dem Baltikum zu erleben. Ricarda Classen berichte als Projektkoordinatorin davon, dass dieses Kooperationsprojekt mit dem Bonifatiuswerk bereits seit 2011 existiert. Jedes Jahr haben 21 bis 26 Jugendliche die Möglichkeit, für drei bis 12 Monate eine der 50 Stellen zu besetzen. Zuvor hatte sie selbst ein Praktikum im Norden absolviert und war geblieben. Zentrales Motto ist „Begegnung zu erleben“. Dabei stellt sich fest, dass schnell eine Gemeinschaft zwischen den Freiwilligen entsteht. Der Zusammenhalt der Beteiligten ist allen sehr wichtig. Zudem wird der Bezug zur Natur und dem Leben vor Ort gestärkt.

Nach den bisherigen Erfahrungen nehmen die Teilnehmenden vor allem mit:

- ✓ *Sprache*
- ✓ *Internationale Freundschaft*
- ✓ *Kulturelle Kompetenz*
- ✓ *Gestärkter Glauben*
- ✓ *Hier ist es entspannt, katholisch zu sein*
- ✓ *Wir sind eine Weltkirche*
- ✓ *Selbstsicherheit*

- ✓ *Sicht selbst besser kennenlernen*
- ✓ *Kochrezepte*
- ✓ *Viel für das spätere Berufsleben.*



*Besuch des Eriksdom in Uppsala
(Foto: Maria Strobel)*

Nach diesen Einsichten verlassen wir das Newman-Institut mit folgenden Fragen der Zukunft:

- ✓ *Der Rolle der Laien und der Gemeinde durch die Entfernungen?*
- ✓ *Die Zusammenarbeit mit der Schwedischen (lutherischen) Kirche?*
- ✓ *Theologische Diskussion in einer säkularen Gesellschaft?*
- ✓ *Die sozialdemokratische Gesellschaft als Ersatz für die kirchliche Gemeinschaft?*
- ✓ *Die Evangelische Kirche als eine „Quelle“ – nicht greifbar?*
- ✓ *Evangelische Kirche in SW, als Verkündigung?*

Im Anschluss erwartet uns ein köstliches Mittagessen; leider nicht schwedisch, dafür asiatisch und nicht weniger lecker. Daraufhin stand der Nachmittag zur freien Verfügung, um auf eigene Faust Uppsala zu erkunden. Zum Abschluss besichtigten wir den Eriksdom, um mehr über die Geschichte und Gegenwart der schwedischen Kirche zu erfahren. Danach ging es mit dem Bus zurück nach Marielund, wo bereits unsere Gastleute auf uns zum Gespräch warteten.

Stiftsgården Marielund

Am Abend trafen wir uns mitten in der Atmosphäre von Midsommar mit unseren Gastleuten, dem Ehepaar Gunnar und Ann Silow. Beide berichteten in schwedischer Sprache über die Geschichte des Ortes und kamen so schnell ins Erzählen, dass die Übersetzung manchmal fast nicht nachzukommen schien. Ursprünglich stammen beide aus evangelischen Familien, die jedoch den Glauben nicht praktizierten. Beide

empfanden die katholische Kirche als viel lebendiger, wodurch sie unabhängig voneinander ihren Weg zum Katholizismus fanden.

Angefangen, so beginnt Gunnar, hatte alles mit einer Liebesgeschichte. Ein junger Adeliger, mit deutschen, baltischen und russischen Wurzeln, hatte sich in eine einheimische Frau verliebt. Aus dieser Liebe war sie anschließend zum katholischen Glauben konvertiert. Für die damalige Zeit um 1900 war dies nicht selbstverständlich für Schweden, da hiermit der Verlust der schwedischen Staatsangehörigkeit verbunden war. Kurze Zeit darauf, 1903, wurde das Haus Marielund errichtet, aus Dankbarkeit für die Menschen katholischen Glaubens in der Region. Als das Paar verstorben war, vermachten sie es der katholischen Kirche. Schnell entwickelte sich der Ort zu einem Bildungs- und Exerzitienhaus. Später weihte Kardinal Döpfner aus München die Kapelle ein. Zwischen 1960 und 1990 betreuten die französischen Dominikaner die Stiftung. Schließlich kam 1999 das Ehepaar Gunnar und Ann Silow nach Marielund. Zuvor hatten sie beide im gleichen Jahr geheiratet. Seitdem ist der Ort ein Bistumshaus, der jedoch auch anderen christlichen Gemeinschaften offensteht. Dort werden Exerzitien, Konferenzen, Familienprogramme angeboten, aber auch die Ökumene aktiv gelebt. Immer wieder nutzt auch die evangelische Kirche diesen wunderbaren Ort für ihre Veranstaltungen. Leider, bedauern beide, gäbe es noch viele Vorurteile gegenüber dem Menschen mit katholischen Glauben im Land. Aber trotzdem finden beide, habe sich vieles gebessert. Insbesondere Ignatius von Loyola ist auch innerhalb der evangelischen Kirche sehr bekannt und wird dort intensiv studiert. Inspiriert von diesen Eindrücken lassen wir den Abend entspannt am nahegelegenen See ausklingen, voller Erwartung, was der nächste Tag für weitere Erfahrungen und Begegnungen mit sich bringen mag.



Stiftsgården Marielund als Haus der Begegnungen (Foto: Stephan Raab)

Maria Strobel & Eric de Lima

Tagesbericht 03. Juli 2022

Vom mittleren Osten nach Südschweden

Heute stand der Abschied von Marielund an. Für uns ging es nun weiter in Richtung Vadstena. Auf dem Weg dorthin machten wir noch einen Zwischenstopp in Tumba, im

Hågelbyparken, einer Mischung aus Parkanlage, Freilichtmuseum und Streichelzoo, wo das Patronatsfest der chaldäischen Gemeinde stattfand. Dort angekommen durften wir direkt Bekanntschaft mit der orientalischen Gelassenheit machen: der Gottesdienst begann eine Stunde später als gedacht. Wir nutzten die Zeit, um den Park zu erkunden und uns etwas die Beine zu vertreten. Der Gottesdienst wurde in einem überdachten Bereich mitten im Park gefeiert und sollte in einem großen Picknick enden, wofür schon fleißig aufgebaut wurde.



*Gemeinsames Tanzen in der chaldäischen Gemeinde
(Foto: Christin Dorothy Leichtfuß)*

Zu Beginn des Gottesdienstes, der vor allem von Gesang geprägt war, strömten immer mehr Menschen ins Zelt und mit der Zeit roch es bereits nach Grill und gutem Essen. Wir verstanden leider nicht viel, da der Gottesdienst in syrisch-aramäischer Sprache gefeiert wurde, dennoch entdeckten wir bekannte Elemente der Liturgie und einige neue. So findet die Segnung der Kinder beispielsweise mit der Hostienschale statt und nicht wie bei uns mit einem Kreuz auf der Stirn.

Nach 90 Minuten Gottesdienst, der Bischof hatte uns versprochen, dass es nicht länger dauern wird und er hat Wort gehalten, wurden wir zu einem Gespräch mit ihm bei guten Essen eingeladen, welches von verschiedenen Gemeindemitgliedern vorbereitet worden war. Um uns herum

begannen die Menschen zu tanzen und bald fanden sich einige von uns in der Menge wieder. Wir fühlten uns sehr willkommen und waren sehr erfreut über die große Gastfreundschaft sowie angetan von der Lebendigkeit der Gemeinde.

Viel zu schnell mussten wir aufbrechen, um die lange Fahrt nach Vadstena fortzusetzen. Dort wurden wir von den Birgittenschwestern erwartet.



Gespräch mit Bischof Saad Hanna von der chaldäischen Gemeinde (Foto: Stephan Raab)

Der Orden geht auf die Hl. Birgitta von Schweden zurück. Seit 1999 ist sie eine der Patroninnen Europas. Die Schwestern erzählten, dass es früher ein Männer- und Frauenkloster war. Die Männer waren für das Gästehaus zuständig und die Frauen für das Gebet. Die Schwestern leben in Klausur und haben heute eine Genehmigung, dass sie für eine Stunde am Tag die Klausur verlassen dürfen, um den Aufgaben im Gästehaus nachzukommen. Der Orden hat seinen Ursprung im Zisterzienserorden und ist von einer besonderen Verehrung des Leiden Christi geprägt. Dies wird auch in der Kopfbedeckung der Schwestern deutlich. Diese besteht aus einem Schleier und einer Krone, welche die Wundmale Christi, die Dornenkrone und das Kreuz symbolisieren soll.

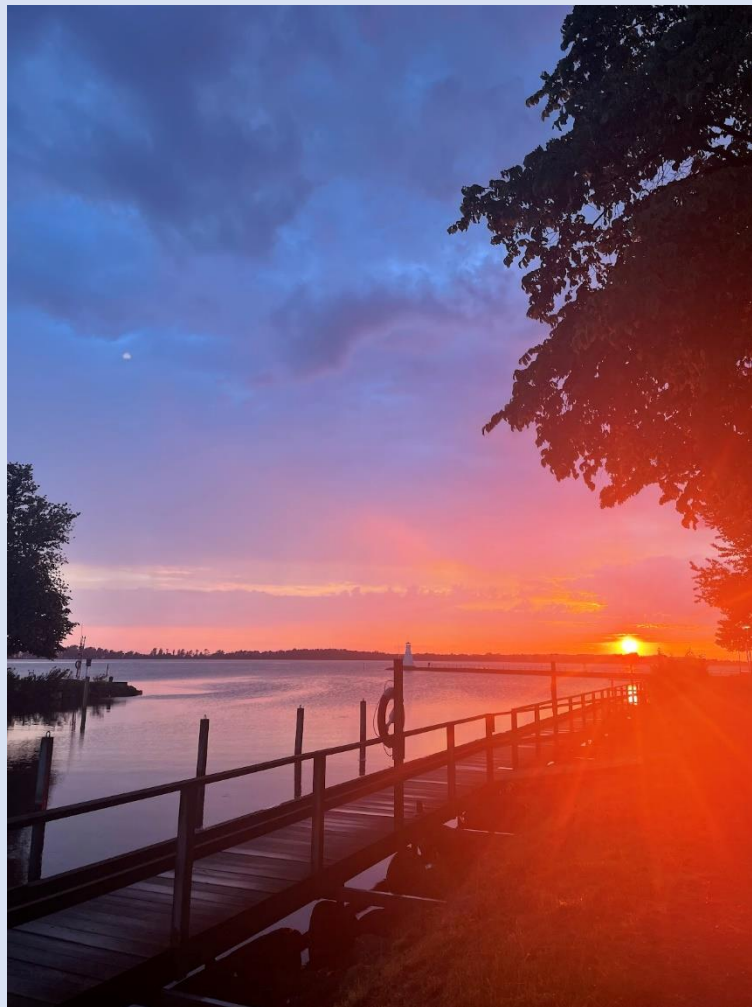
In Schweden verkörpern die Birgitten das Sinnbild einer Nonne, da es in Schweden keinen anderen Orden gibt und Birgitta eine besondere Bedeutung in Schweden hat, ähnlich wie Hildegard von Bingen bei uns in Deutschland. Es gibt verschiedene Zweige der Birgitten - von demselben leben sieben in Vadstena und sechs in den Niederlanden. Weltweit sind es ungefähr 700 Birgitten.

*Das Kloster in Vadstena ist ebenfalls eine Einsatzstelle des Praktikums im Norden. Die Aufgaben der Praktikant*innen bestehen aus "Kochen, Putzen, Backen". Die Volontärin beschreibt das Kloster als einen besonderen Ort, an dem es nie langweilig wird.*

Das können wir uns nach dem Besuch gut vorstellen. Vadstena liegt direkt am Vätternsee und die zwei Schwestern haben uns dort herzlich empfangen. Eine der Schwestern erzählte uns auch vom Fußballer Ronnie Hellström, der für sie der Grund war, nach Schweden zu gehen, und letztlich sogar im Kloster beerdigt wurde. Außerdem konnten wir leise etwas Beklagen heraushören, dass es keine wirkliche Jugendarbeit vor Ort gäbe und die Jugend im Generellen wohl recht konservativ eingestellt sei.

Nach dem kurzen, aber sehr netten Gespräch bezogen wir unsere doch sehr luxuriösen Zimmer im Klosterhotel und genossen ein nicht weniger luxuriöses Abendessen im dazugehörigen Restaurant in den ehemaligen Klostergebäuden.

Am Abend erkundeten wir Vadstena und genossen zum Abschluss des Tages einen wunderschönen Sonnenuntergang



Sonnenuntergang in Vadstena (Foto: Christin Dorothy Leichtfuß)

Mirko Weih & Christin Dorothy Leichtfuß

Tagesbericht 04. Juli 2022

Über die Ostsee von Vadstena bis Birkerød

Morgens verabschieden wir uns aus Vadstena mit einem opulenten Frühstücksbuffet. Vor uns liegen 4 Stunden Fahrt durch die schwedische Landschaft, entlang am Vätternsee, während sich Schweden bei wechselndem Wetter sehr schön in vielen Facetten zeigt. Um ca. 13.00 Uhr erreichen wir Lund, unweit von Malmö, ein Stück landeinwärts - aber schon fast an der Küste gelegen. Die Stadt ist berühmt für die dortige Universität (gegründet: 1666) und das entsprechende studentische Flair.

Unser erstes Ziel ist das Dominikanerkonvent: Lund hat eine Historie von Dominikaner-Niederlassungen, zunächst ab 1223, zwei Jahre nach Gründung des Dominikanerordens bis zur Reformation, dann die Neugründung 1948. Uns empfangen zwei Patres: Pierre-André Mauduit, Prior des Konvents, ursprünglich aus Paris, und P. Björn, ein Schwede. Die Niederlassung gehört zur französischen Ordensprovinz und ist hieran für die Ausbildung der Brüder angebunden. Die fünf Mönche sind daher auch recht international: zwei Schweden zwei Franzosen und ein Iraker sind Teil der Gemeinschaft.

Die Tätigkeiten des Ordens in Lund? *"Wir dienen dem Bistum"*, sagt P. Pierre-André. Die Aufgaben umfassen unter anderem:

- die Mitbetreuung der örtlichen katholischen Pfarrei durch einen der Patres,
- Seelsorge bei der arabischen Gemeinde durch den irakischen Mitbruder,
- die seelsorgliche Begleitung einer der drei katholischen Schulen Schwedens: der St-Thomas-Schule, einer Vor- und Grundschule mit ca. 200 Schüler*innen, unterstützt durch das Bonifatiuswerk.

Von den 250 Priestern Schwedens sind 50 selbst aus Schweden, die anderen eingewandert; viele von ihnen gehören Orden und Kongregationen an, was bedeutet, dass sie theoretisch immer durch ihre Oberen abberufen und versetzt werden könnten.

Außerdem umfasst die Arbeit ein Apostolat, das dem Predigerorden seit Anbeginn im Blut liegt: Die Betreuung der Universitätsgemeinde. Die Patres beschreiben diese sehr lebendig, sehr international - noch mehr als Gemeinden in Schweden ohnehin schon -

80% der Veranstaltungen seien auf Englisch, ein guter Teil der Beteiligten sind ERASMUS-Studenten.

Gute Beziehungen zur lutherischen Kirche sind vor Ort mittlerweile selbstverständlich. Pater Pierre-André ist Vertreter im ökumenischen Rat Schwedens. Differenziert und mit einem feinen Humor führt er aus, was die katholische Kirche in Schweden in seinen Augen besonders - aber eben auch herausfordernd - macht: *"It's a minority, immigrant church"*, sagt er. Das macht die Kirche international, in dem Sinne auch "katholisch" - viele Nationen umfassend - und gleichzeitig wirft es die Frage auf, inwiefern die Kirche Schwedens denn eine schwedische Kirche sei. Gerade in der Uni-Seelsorge werde das besonders deutlich, so der Pater: jedes Jahr aufs Neue findet man einen anderen Modus, in dem sich englische mit schwedischen Gottesdiensten und Veranstaltungen abwechseln. Außerdem kommt die kulturelle Komponente des Katholizismus in Schweden zum Tragen: selbst vollintegrierte Abkömmlinge katholischer Einwanderung bevorzugen teils noch in der vierten Generation lieber Messen in ihrer Muttersprache wie der polnischen Sprache. Von den 250.000 katholischen Menschen in Schweden gehörten laut dem Pater 50 Prozent den orientalischen Riten an: Chaldäer, Maroniten und weitere.

Weiterhin ging es um die rapide Säkularisation, in der sich die schwedische Gesellschaft befindet. „Religionsfreiheit in Schweden wird eher als Freiheit ‚von‘ als ‚zur‘ Religion empfunden“, sagt Pater Pierre-André. Politische Initiativen, eigentlich gegen islamischen Einfluss in der Bildung gerichtet, könnten zur Schließung der religiösen Schulen führen. Das beschriebene Klima hat aber auch die Konsequenz, dass spirituell neugierige Menschen sich durchaus interessiert an katholische Angebote wenden, weil diese ein klares spirituelles Profil zeigen. Es seien aber nicht alle, die neugierig sind, auch wirklich interessiert: Schweden ist geprägt durch eine erste Neugier, auch dem Katholischen gegenüber, die aber dann nicht unbedingt zu Engagement führt (*"secularization by comfort"*, Säkularisation durch Bequemlichkeit: Wir haben doch alles, es läuft doch alles... wozu Religion?).

Für Menschen, die katholisch sind, hat letzteres verschiedene Konsequenzen – das wurde deutlich, als es um die Jugendarbeit in Schweden ging. Viele schwedische Katholiken sind Konvertiten oder Kinder von solchen. Sie sind in der schwedischen Gesellschaft mit 1,5 Prozent eine sehr kleine Minderheit. Für landes- und bistumsweite Firm-Vorbereitungswochenenden reisen Jugendliche wie Seelsorger durch das halbe Land, erleben dann aber eine umfassende Gemeinschaft, die oftmals den einzigen katholischen, sozialen Anhaltspunkt für junge Menschen außerhalb der eigenen (kleinen) Gemeinde bietet.

Das Risiko, so betonen die Patres, liegt darin, sich einen kulturellen Safe Space zu bauen, wo *"Wir alle gleichermaßen katholisch"* sind, eine geistige "Bubble", in der dann der ("korrekte") Katholizismus zu einem Identitätsmarker wird, anhand dessen geklärt wird, wer wirklich "dazugehört" und wer nicht. *"Life does not fit into my religious box"*, sagt der Pater.

Garten des Konvents, Br. Björn, persönliche Begeisterung

Im Klostergarten des Priorats gab uns Pater Björn eine kleine und sehr persönliche Einführung. Inspiriert von der Enzyklika "Laudato si", kam er nach einer Lektüre ins Staunen über die Natur: *"Die Energie der Sonne geht durch die Erde in die Pflanzen, diese bilden die Grundlage allen Lebens."* Er zeigt sich begeistert von der Kraft der Natur und der Pflanzen; all dem, was langsam wächst und gedeiht.



Gemeinsames Gespräch im Garten der Dominikaner in Lund (Foto: Stephan Raab)

Damit einhergehend ist seine kritische Haltung zur hochtechnisierten modernen Welt, Handys und Social Media. Wichtig ist ihm das Tätigwerden im Konkreten statt in der abstrakten Büro- oder digitalen Welt: Einen Garten zu pflegen; das Langsame und Wachsende, das sich unserer Kontrolle entzieht, wertzuschätzen – all das liegt ihm besonders am Herzen.

Er erzählte vom Auffangen des Regenwassers und der Bewässerung des Gartens damit - für uns selbstverständlich, aber Pater Björn empfand es als nicht selbstverständlich für die Gegend. Viele Menschen waren darüber sehr erstaunt, berichtete er zwischen den Bäumen.

Der Garten wird auch als Meditationsort genutzt und findet Zulauf von Menschen aller Konfessionen, die gerne mitgärtnern und dadurch über Natur, Glauben und Leben ganz unverbindlich ins Gespräch kommen.

Danach haben wir einen kleinen Spaziergang durch Lund gemacht und uns gemeinsam zwei Kirchen angeschaut. Die erste Kirche gehört zur Pfarrgemeinde Lund, die sehr modern ist und erst vor kurzem erweitert wurde, da mehr Platz gebraucht wurde.



*Kirche der Pfarrgemeinde Lund
(Foto: Benjamin Rennert)*

Gästezimmer in einem separaten Trakt erzählt

uns beim Abendessen die Gastschwester Maria Elisabeth, die 86 Jahre alt ist, vom Papstbesuch im Jahre 1989 - und ist nach wie vor sichtlich bewegt von dem großen Ereignis. Johannes Paul II. war damals im Rahmen seiner Dänemark-Reise im Kloster zu Besuch, um eine Messe zu feiern. Die Kasel (liturgisches Gewand), die er dabei trug, wird bis heute aufbewahrt (*"Es ist ja eigentlich eine Art Reliquie"*, so die Schwester).

Ansonsten gilt wie in jedem Benediktinerkloster: *"Ora et labora"*. Das heißt: Neben dem fünfmaligen Gebet täglich die Arbeit im Gastbetrieb zu verrichten. Bewohnt ist das Kloster von zwei Däninnen und sechs Brasilianerinnen. Außerdem gibt es einige männliche Mönche im – völlig getrennten – Nebengebäude.

Am Ende des Tages steht die Reflexion zum Abschluss der Reise an – da es der letzte gemeinsame

Die zweite ist der Dom zu Lund, der im romanischen Baustil errichtet worden ist und als der älteste Dom von Skandinavien gilt. Seit seiner Errichtung ist er Bischofskirche. Der Dom wird z.B. für die Feier der Firmung oder auch andere katholische Gottesdienste mitgenutzt; dies zeigt, welche guten Beziehungen zur Svenska Kyrkan bestehen. Nach einer kurzen Fika in Lund ging es weiter und wir erreichten über die Öresundbrücke Dänemark. Das Benediktinerinnenkloster Vor-Frue-Kloster ist malerisch gelegen: in einem kleinen Dörfchen mit einem großen grünen Areal. Priorin des Klosters ist Maria Anna Cabral. Nach dem Empfang und Bezug der



Abendessen im Vor-Frue-Kloster mit Gastschwester Maria Elisabeth (Foto: Benjamin Rennert)

Abend mit allen ist, findet die Reflexion nicht erst am Vorabend der Abreise statt. Morgen erwartet uns zum Abschluss noch der Besuch von Kopenhagen.

Claudia Liesenfeld-Gilles, Benjamin Rennert

Tagesbericht 05. Juli 2022

Abschluss in Kopenhagen

Ab 7:30 Uhr gab es im Vor-Frue-Kloster der Benediktinerinnen Frühstück für uns. Das Highlight des Frühstücks waren die selbstgebackenen Brötchen aus der Küche des Klosters. Um 8:33 Uhr waren alle im Bus und die Fahrt nach Kopenhagen konnte starten. Wir verließen das in einem kleinen „Park“ liegende Kloster und machten uns auf den Weg in die Innenstadt von Kopenhagen. Dort wartete der Generalvikar, Niels Engelbrecht, mit vier Angestellten im „Ansgarstiftelsen“, dem Pastoralzentrum bzw. Generalvikariat der Diözese, auf uns.

Die Hauptaufgabe des Pastoralzentrums besteht darin, Aufgaben im Zusammenhang mit Katechese, Neuevangelisation und Liturgie zu lösen, einschließlich der Bereitstellung von Werkzeugen für die Lehre, Verbreitung und das Studium des katholischen Glaubens. Dessen Vision ist eine katholische Kirche in Dänemark, die lebendig ist und die die Menschen für die Gemeinschaft mit Christus gewinnen kann.

Pünktlich um 9:30 Uhr saßen wir im Pfarrsaal der Mariengemeinde und warteten auf die Vorträge der Verantwortlichen: Insgesamt wurden uns vier Aspekte der diözesanen Arbeit vorgestellt. Wir erfuhren etwas über das Bistum Kopenhagen und seine Besonderheiten, den katholischen Jugendverband DUK (Danmarks unge katolikker), die Caritasarbeit und die Arbeit/Kooperation mit den katholischen Schulen in Dänemark.

DUK:

Martha Ryom, zweite Vorsitzende der DUK, gab uns einen kleinen Einblick in die Arbeit und den Aufbau der DUK.

Da der DUK der einzige katholische Jugendverband in Dänemark ist, bündeln sich in ihm viele Aktionen und Aktivitäten, die in Deutschland in der Regel auf mehrere Verbände aufgeteilt sind. Das „Motto“ der DUK lautet: *„Wir bauen die Kirche von morgen auf die Kinder und Jugendlichen von heute.“* Neben Martha arbeiten noch fünf weitere

Ehrenamtliche mit im Vorstand der DUK. Darüber hinaus gibt es aber auch ein kleines Büro mit vier Angestellten und Honorarkräften für spezielle Angebote.

Das „Ziel“ von DUK ist es, dass Jugendliche ihren Weg zum Glauben finden. Da es aber nur sehr wenige Menschen katholischen Glaubens in Dänemark gibt, versucht der Verband diese zu vernetzen und Angebote zu schaffen, in den man erleben kann, dass man als junger Mensch mit dem Bekenntnis zum katholischen Glauben nicht allein ist. Die Jugendlichen in der DUK verbindet ein starker Zusammenhalt, manchmal stärker als mit anderen Jugendlichen.

Die DUK unterteilt sich in 30 Ortsgruppen mit ca. 1.700 Mitgliedern. Schwerpunkt der Ortsgruppen ist die Messdienerarbeit und Katechese für Firmung und Erstkommunion. Da es in Dänemark keinen Religionsunterricht wie in Deutschland gibt, findet keinerlei Vermittlung von Glaubenswissen in den Schulen statt. Aus diesem Grund dauert die Katechese vor der Firmung und der Erstkommunion auch jeweils zwei Jahre.

Es gibt fünf überregionale Teams für besondere Aufgaben.

- „Vietnamesische-Team“: kümmert sich um Angebote und Aktionen für die vietnamesische Community innerhalb der DUK.
- Pilger-Team: organisiert zwei große jährliche Wallfahrten.
- Development-Team: organisiert die Aus- und Weiterbildung der Gruppenleiter und Katecheten.
- Caritas-Team: arbeitet mit der Caritas Dänemark zusammen. Sie sammeln jedes Jahr für ein Projekt der Caritas. Das Team ist noch relativ neu.
- Gloria Magazin: viermal jährlich erscheint das Mitgliedermagazin „Gloria“. In jeder Ausgabe lassen sich Themen für alle Altersgruppen finden.
- Podcast-Gruppe: ist noch im Aufbau und zählt noch nicht als eigenständiges Team. Es gibt aber zwei Podcasts, die regelmäßig produziert werden und jeweils einen eigenen Schwerpunkt haben. Diese sind:
 - „Noget der betyder noget“ („Etwas, das etwas bedeutet“): Hier wird sich darüber ausgetauscht, was es bedeutet, wenn man in heutiger Zeit katholisch ist und was das Katholisch-sein ausmacht.
 - „Udvid min horisont“ („Erweitere meinen Horizont“): Hier geht es um Fragen wie: Was können wir voneinander lernen, im Alltag und im Glauben?

Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit liegt auf Camps und Wochenendveranstaltungen für die Mitglieder.

Zusammenfassend kann man sagen, dass Jugendpastoral in Dänemark aufgrund der Anzahl der katholischen Gemeindemitglieder anders funktioniert als in Deutschland.

Damit wir nach dem Vortrag wieder in Schwung kamen, ermunterte Martha uns aufzustehen und einen Camp-Tanz mitzumachen, der sich in den Ferienfreizeiten der DUK tradiert hat.

CARITAS

Eine der Hauptaufgaben der Caritas ist es Spenden und Fördermittel zu akquirieren, mit denen dann die weitere Arbeit finanziert werden kann. Jede der 30 Pfarreien in Dänemark hat mindestens eine Caritas-Ansprechperson oder eine kleine Gruppe von Caritas-Ehrenamtlichen. Die Caritas Dänemark hat 20 Angestellte und wird von circa 200 Freiwilligen bei der Arbeit unterstützt.

Der Jahresumsatz liegt bei circa 9.000.000 Euro und wird zu 85 Prozent vom dänischen Staat refinanziert. Die restliche Summe muss durch Spenden und Aktionen eingenommen werden.

Da wir auf unserer Reise immer nur kurze Einblicke in die verschiedenen Wirkfelder der katholischen Kirche werfen können, hat sich die Generalsekretärin der Caritas, Maria Krabbe Hammershøy, dazu entschieden, uns mehrere Projekte kurz vorzustellen.

Ein großer Schwerpunkt der Caritasarbeit ist die Unterstützung im Bereich Migration. Es gibt folgende Angebote:

- Rechts- und Sozialberatung für (illegal) Eingewanderte. Sie unterstützt bei Behördengängen und der Beantragung von Aufenthaltstitel etc.
- Eine Caritas-Klinik für Illegale und Eingewanderte. Hier wird man auch dann behandelt, wenn man keine Personenummer hat und damit von der staatlichen Gesundheitsversorgung abgeschnitten ist.
- Es gibt eine Gruppe, die sich um ältere Eingewanderte kümmert. Häufig sind diese schlecht integriert, sprechen kaum Dänisch und schließen sich aus der Gesellschaft aus. Dies soll durch die Gruppe verbessert werden.
- In vielen Ortsgruppen gibt es seit dem Beginn der Pandemie „Walking Clubs“. Bei diesen Veranstaltungen wird gemeinsam gelaufen und miteinander gesprochen.

Die Clubs werden von vielen Eingewanderten verschiedener Sprachen genutzt um das Land, Leute und Sprache (besser) kennenzulernen.

Darüber hinaus gibt es aber auch Angebote, deren Fokus auf anderen Themen liegen:

- SOS Prayerline: Die Prayerline (SOS Forbøn) ist zweimal in der Woche freigeschaltet und ist ein Gebetsangebot. Wenn man dort anruft, dann erreicht man einen Ehrenamtlichen oder Priester, der vor dem Allerheiligsten sitzt und betet. Man kann dort anrufen und sein Gebetsanliegen benennen, dann wird für dieses gebetet. Es ist aber auch möglich, dass man gemeinsam mit der Person betet. Auch wenn vor dem Gebet meistens ein kurzes Gespräch über den Grund des Anrufs stattfindet, ist es keine psychosoziale Telefonberatung. Das Ziel ist immer das Gebet.
- Green on wheels - Food saving für Caritas-Einrichtungen. Das Essen kommt vom Großmarkt und anderen Lebensmittelgeschäften. Häufig handelt es sich um Gemüse, welches zeitnah auch verarbeitet werden muss. Eine Gruppe aus Schülerinnen und Schülern sowie mehreren überwiegend muslimischen Frauen kümmert sich um die Zubereitung der Mahlzeiten. Andere länger haltbare Lebensmittel gehen auch in die Einrichtungen der Caritas und werden dort verarbeitet.
- Friendship Familie: Ist eine Initiative, die unseren Familienkreisen ein wenig ähnelt. Dänische Familien und Familien mit Migrationshintergrund werden hier miteinander in Kontakt gebracht. Es gibt gemeinsame Aktivitäten; die Integration in die dänische Gesellschaft soll so gefördert werden.

FAKS

In Dänemark gibt es 22 katholische Schulen mit circa 12.000 Schülerinnen und Schülern. Von diesen sind im Schnitt 15 Prozent katholisch. Die Schulen wurden gegründet, um den Kontakt in die dänische Gesellschaft zu halten und mit dieser im Austausch zu stehen.

Dabei sind die Schulen in Dänemark sehr selbstständig. Sie unterstehen nicht dem Bischof, sondern sind von Elternkreisen getragen, freie Schule. Sie schließen sich aber im Interessenverband „Foreningen af katolske Skoler i Danmark“ zusammen. Im Vorstand dieses Gremium ist auch der bischöfliche Beauftragte für die katholischen Schulen, Jesper Fich. Er ist Priester und berät die Schulen in theologischen Fragen und dient als Moderator bei Konflikten.

Ziel der katholischen Schulen ist es, ein Lernort zu sein, an welchen alle Kinder und Jugendlichen willkommen sind.

Es wird nach dem Curriculum der staatlichen Schulen unterrichtet. Die akademische, soziale und spirituelle Entwicklung sollen Hand in Hand gehen.

Die Schülerinnen und Schüler sollen lernen ihr eigenes Leben zu reflektieren und mit bedingungslosem Respekt vor den Fähigkeiten anderer ihre persönliche und intellektuelle Entwicklung zu betreiben.

Zugleich sollen sie lernen ihre Fähigkeiten für sich selbst und zum Wohle ihrer Mitmenschen und der Welt sowie für mehr Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden einzusetzen.

Die Grundidee der Schulen ist dabei inspiriert von Cicero: Es ist die Aufgabe des Menschen, Mensch zu werden! An Schulen der FAKS lernt man Solidarität, Gerechtigkeit und Frieden über die Schulfächer hinaus.

Das Bistum Kopenhagen

Zum Abschluss berichtete Generalvikar Niels Engelbrecht noch über die Rahmenbedingungen des Bistums Kopenhagen.

Die Kirche war nach der Reformation schon immer eine Migrantenkirche. Im 19. Jahrhundert wurde sie von italienischer, polnischer und deutscher Migration geprägt.

Erst mit der Religionsfreiheit um 1849 war es überhaupt wieder möglich, dass man einer anderen als der Staatskirche angehörte. 1849 umfasste die katholische Gemeinde circa 1.000 Personen in Dänemark. 1922 waren es bereits 15.000. Nach dem 2. Weltkrieg erfolgte viel katholische Migration aus Südost-Asien und den afrikanischen Staaten. So ist die katholische Kirche in Dänemark heute auf eine Zahl von 52.230 registrierten Mitgliedern angewachsen. Vermutlich gibt es mehr als doppelt so viele gläubige Katholiken in Dänemark, viele lassen sich aber nicht registrieren. Das bedeutet, dass die Zahl der registrierten Mitglieder ca. 0,9 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmacht.

Das Bistum ist eines der größten der Welt, da es sich über das gesamte Hoheitsgebiet des dänischen Staates erstreckt. Das bedeutet, sowohl Grönland als auch die Färöer sind miteingeschlossen. In Dänemark selbst gibt es 30 Gemeinden und mehrere Sprachgruppen. Da nur sehr wenige Däninnen und Dänen der katholischen Kirche angehören, müssen die Gemeinde vor Ort gut schauen, wie sich ein „Common Sense“

zwischen Orts- und Sprachgemeinde entwickeln kann. Dies ist eine der größten Herausforderungen für die Pfarrgemeinde.

Herausfordernd für die gesamte Diözese sind geplante Gesetzesänderungen der dänischen Regierung. Geplant ist vom Staat, dass nur noch die Religionsgemeinschaften vom Staat anerkannt werden, die folgende Kriterien erfüllen:

- Demokratische Struktur
- Gleichberechtigung
- Übersetzung von fremdsprachigen Predigten
- Keine Ausstellung von Tauf-, Ehe- und anderen Standeszeugnissen

Da die ersten zwei Punkte aufgrund des gültigen Kirchenrechts nicht erfüllt werden können, könnte es passieren, dass die katholische Kirche die Anerkennung verliert. Mit diesem Gesetz will die dänische Regierung eigentlich gegen die Islamisierung in Moscheegemeinde vorgehen. Die katholischen und weiteren christlichen Kirchen in Dänemark wären dann ein Kollateralschaden.

Nach diesem Vormittag voller Input durften wir uns beim traditionellen Smørrebrød stärken und uns innerlich auf eine Stadtführung und Hafenrundfahrt vorbereiten.

Diakon Kaare Nielsen und Generalvikar Niels Engelbrecht haben uns ein paar Orte der Stadt nähergebracht. Hier eine kurze Auflistung:

- Tivoli
- Rathaus
- For-Frue-Kirche
- Kongens Have (Königsgarten am Schloss Rosenborg)
- Marmorkirche
- Amalienborg (leider waren die Königin und der Kronprinz nicht anwesend)
- Gedenktafel für das erste katholische Kloster an der Garnisonskirche
- Nyhavn

Im Nyhavn sind wir dann zu einer Hafenrundfahrt aufgebrochen und haben noch weitere Sehenswürdigkeiten entdecken dürfen. Hier eine kleine Auswahl:

- Schauspielhaus

- Oper
- Kleine Meerjungfrau
- Christianhavn – ein Stadtteil, der Amsterdam nachempfunden wurde und von Kanälen durchzogen ist
- Der schwarze Diamant – die königliche Bibliothek
- Christiansborg – Sitz des Parlaments
- Die Börse



Das alte Rathaus von Kopenhagen (Foto: Sven Tönnies)

Nach der Tour haben wir uns von Kaare Nielsen und Niels Engelbrecht verabschiedet und sind in selbständigen Gruppen durch die Stadt gezogen. Sven ist am Abend in Kopenhagen geblieben und nicht mit zurück ins Koster gefahren, da er am nächsten Morgen sehr früh am Flughafen sein musste, um seinen Flug nach Düsseldorf zu bekommen.

Wir nehmen viele interessante Ideen und Anregungen für unsere Arbeit in Deutschland mit. Nach der Woche hält immer noch das Stichwort "*creative minority*" im Kopf nach. Wenige Menschen leisten erstaunliches für ihre Kirche. Dankbar und mit vielen Eindrücken und Erlebnissen im Herzen geht es für uns zurück nach Deutschland.

Sven Tönies & Joachim Waidmann

Resümee zur Studienreise mit Fachkräfteaustausch:

Im Vorfeld der Reise haben wir unser Ziel darin beschrieben, dass wir katholische Kirche und Jugendpastoral an den verschiedenen Orten kennenlernen möchten, um daraus Erkenntnisse für die eigene Arbeit und die Jugendpastoral in Deutschland mitzunehmen. Die Teilnehmenden kamen aus unterschiedlichen jugendpastoralen Kontexten. So bildete sich innerhalb der Reisegruppe eine bunte Diversität ab: von Schulpastoral, über Jugendkirchen bis hin zu Offener Kinder- und Jugendarbeit. Diese Menschen mit ihren unterschiedlichen Professionen haben dieselben Ort erlebt und doch auch unterschiedliches wahrgenommen, wie die Berichte deutlich machen.

Die katholischen Kirchen in Schweden als auch in Dänemark sind Minderheitenkirchen. Einblicke in die Diaspora-Kirche können dem eigenen Blick auf Kirche eine neue Dimension geben. So erlebten wir in beiden Ländern eine zahlenmäßig zwar kleine, aber inhaltlich starke katholische Kirche: Gruppen, die sich aus ihrem Glauben heraus, für andere einsetzen, die das Evangelium lieben und leben und die als "*creative minority*" profiliert Kirche sind.

Die Unterschiede zwischen der deutschen und der schwedischen sowie der dänischen katholischen Kirche sind mit Blick auf Jugendpastoral noch einmal besonders sichtbar geworden. In Deutschland erleben wir eine große jugendpastorale Vielfalt in 15 verschiedenen jugendpastoralen Handlungsfeldern. In den Handlungsfeldern arbeiten viele verschiedene Haupt- sowie Ehrenamtliche mit unterschiedlichen pädagogischen und spirituellen Hintergründen. In Schweden und Dänemark haben wir eine Kirche erlebt, in der nur wenige Menschen hauptamtlich für die Kirche tätig sind und dementsprechend für jugendpastorale Angebote wenig, bis gar kein pastorales Personal zur Verfügung steht. Vieles lebt hier vom Ehrenamt, aber auch von den

Gemeinden als Bezugsgröße für Jung und Alt. Wir durften eine Kirche erleben, die vom persönlichen Zeugnis und der bewussten Entscheidung für den katholischen Glauben lebt. Besonders dadurch, dass die katholischen Kirchen in Schweden und Dänemark wachsen und sich Menschen bewusst, zum Beispiel durch eine Konversion, für den katholischen Glauben entscheiden, findet eine hohe Identifikation mit dem Glauben statt. Diese erlebten wir an einigen Stellen auch als bewusste Abgrenzung zu beispielsweise säkularen Strukturen.

Eine erste Reflexion mit der Reisegruppe ergab, dass die Reise viele Gedanken angestoßen hat, die noch zu Ende gedacht und weiterverfolgt werden wollen:

- *Geht es uns um die Zahl der Katholik*innen, um die Zahl derer, die unsere Angebote besuchen oder um die Qualität unserer Angebote und Beziehungen?*
- *Wie können wir dazu beitragen, dass junge Menschen das Einigende von Kirche entdecken?*
- *Wie kommen wir zurück zum Zentrum unserer (frohen) Botschaft? Und wie können wir diese in den Mittelpunkt unseres Glaubens und Handelns stellen?*
- *Wie kommen wir dahin, dass wir (wieder) bewusst sagen können „Es ist schön katholisch zu sein!“?*
- *Wir möchten das, wofür wir brennen, weitergeben, persönlich Zeugnis geben und für den Glauben begeistern.*
- *Wie können wir Beziehungen intensiv aufbauen und personales Angebot für Einzelne und kleine Gruppen leisten?*
- *Wo gibt es in unserer deutschen Kirche Diaspora? Wo gibt es etwas, das nicht (mehr) lebendig ist?*
- *Es ist wertvoll, jungen Menschen und Haupt- sowie Ehrenamtlichen in der Jugendpastoral eine solche Reise und die damit verbundenen Erfahrungen zu ermöglichen.*

Überrascht war die Gruppe über die Vielfalt, die vor allem durch die Internationalität der Gemeinden und die damit verbundene Vielzahl an Riten zustande kommt. Die Arbeit des Bonifatiuswerkes, die während der Reise an vielen Stellen greifbar geworden ist, zeigt, wie wertvoll der Blick über den eigenen Tellerrand hinaus sein kann. Junge Menschen, die beispielsweise ein „Praktikum im Norden“ machen können, wird die Möglichkeit gegeben, wirklich Weltkirche zu erleben, den eigenen Horizont zu erweitern und sowohl im Leben als auch im Glauben zu wachsen. Und so durften auch die Teilnehmenden erleben, was es heißt, in Schweden und Dänemark Kirche zu sein. Die offene und willkommen-heißende Art der Menschen, denen wir begegnet sind, hat dazu beigetragen, dass wir echte Einblicke in die verschiedenen Institutionen erhalten konnten. Wir gehen davon aus, dass diese Reise Wirkung zeigen wird: Wirkung auf die Menschen, die hier gemeinsam unterwegs waren und Wirkung auf die Arbeitsfelder ebendieser Leute. Die deutsche Jugendpastoral wird aktuell in vielerlei Hinsicht herausgefordert. Der Blick auf andere Länder, Kulturen und Sichtweisen kann die eigene Sicht verändern und vielleicht auch neue Herangehensweisen an ebendiese Herausforderungen hervorbringen.

Am Ende dieser Reise, steht neben dem Rückblick und der Dankbarkeit für das Erlebte also auch der Ausblick und der Mut mit gutem Gefühl weiterzugehen, Kirche zu gestalten, Glaube lebendig zu leben und Gemeinschaft zu sein.

Gefördert durch Mittel des Kinder- und Jugendplans:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

|